

AUS DER BADISCHEN ZEITUNG (FREIBURG) VOM 9. SEPTEMBER 2017

Auf die Finger geschaut

PORTRÄTS Renaissance der Handwerkskunst: In einer Serie werden Manufakturen der Region vorgestellt.



DREHBUCH

Zeitung Badische Zeitung
Auflage 140.100
Kontakt Petra Kistler
Telefon 0761 – 496 50 07
E-Mail Kistler@badische-zeitung.de

Idee Am Anfang stand eine Beobachtung: „Wir erleben ja eine alles erfassende Digitalisierung“, sagt Petra Kistler, Verantwortliche für Serien bei der *Badischen Zeitung*. „Vielleicht wächst gerade deshalb auch das Interesse an Handwerkskunst. Und das in einer Zeit, wo wir von Billigangeboten überschwemmt werden, die kleine Fachgeschäfte an den Rand drängen.“ 19 Meisterinnen und Meistern ihres Fachs wollte Kistler deshalb eine Serie widmen. Der Titel lautete „Handmade im Schwarzwald“.

Recherche „Ich kannte bereits ein paar solcher Manufakturen“, sagt Kistler. „Wenn man da mit jemandem spricht, hat er meist gleich weitere Empfehlungen. Und das muss man nutzen, denn es handelt sich ja meist um kleine Ein- bis Zweimann-

betriebe, die kaum Werbung machen und oft gar keine Internetseite haben.“

Umsetzung Die Redakteurin besuchte die Kleinbetriebe und sah sich die Produktion an. Sie sprach lange mit den Betreibern und verfasste anschließend ihre Porträts. Für die Fotostrecken besuchte ein Fotograf die jeweilige Manufaktur an einem gesonderten Termin. „Das hat sich als vorteilhaft erwiesen, weil man sich so besser auf den Gesprächspartner konzentrieren kann“, sagt Kistler. Auch Videos wurden gedreht. Vorgestellt wurden unter anderem eine Steinmetzin, ein Bogenmacher, ein Schuhmacher und ein Büchsenmacher. „Die Serie zeigt, dass es sich bei diesen Handwerkern um glückliche, zufriedene Menschen handelt, die vielleicht nicht reich werden, dafür aber weniger Kompromisse machen müssen“, sagt Kistler. Die Serie lief im Mantelteil der Zeitung. Es erschienen innerhalb von drei Wochen 19 Seiten. Anschließend wurden diese auch als E-Book veröffentlicht, das die Abonnenten kostenlos herunterladen konnten.

Hinweis „Der Vorteil an Serien ist, dass sie nicht in der Tagesproduktion erstellt werden“, meint Kistler. „So kann man gründlicher recherchieren, das Thema vertiefen und ausgeruhter



Petra Kistler ist verantwortlich für Serien bei der *Badischen Zeitung*.

schreiben.“ Für gewöhnlich habe sie eine Serie größtenteils fertiggestellt, bevor die erste Folge im Blatt erscheine. Demnächst will sie etwa dem Thema Schlafprobleme eine Serie widmen.

Link Hier geht es zu einem der Videos: www.bit.ly/bzvideouhrmacher

drehscheibeTIPP

Handwerkskünstler früher und heute im Doppelporträt. Was hat sich verändert? Was ist leichter geworden? Was können die Heutigen von ihren Vorläufern lernen? Welche Kunstgriffe drohen heute verloren zu gehen?

Alle Hände voll zu tun

BZ-SERIE „HANDMADE IM SCHWARZWALD“ (TEIL 1): Maß statt Masse – Handwerkskunst vom Feinsten ist wieder begehrt / Von Petra Kistler

Dieser Text könnte mit einem Klagegedicht anfangen. Einem Lamento auf all die Handwerksberufe, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verschwunden sind. Und mit ihnen die Tradition, das Wissen, die Kunstfertigkeit.

Weißsticker, Hornschnitzer, Pinselmacher, Punzer, Wachszieher, Notenstecher, Posamentenmacher, Wagner, Schäftemacher, Leistenschneider, Blümler, Handschuhmacher – Berufe, die einst gang und gäbe waren, sind ausgestorben oder so selten geworden, dass Jüngere sich darunter überhaupt nichts mehr vorstellen können. „Handwerksberufe verschwinden nicht“, widerspricht Martin Düpper von der Handwerkskammer Freiburg. „Einige werden seltener, sie entwickeln sich, gehen in anderen auf, verschmelzen, bedienen vielleicht nur noch Nischen. Dass ein Handwerksberuf komplett verschwindet, ist eher die Ausnahme.“

Manche erleben sogar eine Renaissance. Weil es heute in Deutschland viermal so viele Pferde gibt wie noch vor 40 Jahren, sind Hufbeschlagschmiede gefragt. Dank der härtigen Hipster zelebrieren Barbieri wieder fast vergessene Techniken für Bart und Kopfhair.

Kein Trend ohne Gegentrend: In Zeiten, in denen die globalisierte Massenherstellung mit ihren billigen und uniformen Produkten fast alle Branchen erreicht hat, haben individuelle und hochwertige Produkte aus heimischen Handwerksbetrieben und Manufakturen gute Chancen. Im Zeitalter der Digitalisierung wächst die Sehnsucht nach Beständigem.

Wer sucht, findet auch im Schwarzwald Meister und Meisterinnen ihres Fachs, die auf Maß statt Masse setzen. Sie schielen nicht auf den Weltmarkt, einige haben aber Kunden, ach was, Bewunderer, in al-



ler Welt. Manche sind dem traditionellen Handwerk verpflichtet. Andere nehmen Trends auf, interpretieren alte Künste zeitgemäß, entwickeln Neues.

Für die neue BZ-Serie „Handmade im Schwarzwald“ haben wir einige von ihnen besucht. Wir waren in den Werkstätten von Handwerkern, die mit uraltem Werkzeug arbeiten und bewusst keine einzige Maschine einsetzen, weil ihre Hände einfach besser und akkurater arbeiten. Wir schauten uns in Hinterhöfen um, in denen junge Enthusiasten mit neuester Technik perfekte Surfbretter, Snowboards oder Longboards bauen, die sich international einen Namen gemacht haben.

Wir blickten einem Bogenmacher-Meister über die Schulter, eine Arbeit, die sich seit 200 Jahren nicht verändert hat. Nur noch eine Handvoll Menschen in Deutschland beherrschen diese Kunst. Wir besuchten Autodidakten, die sich das Handwerk aus dem Effeff beibrachten und auf Perfektion setzen, statt modischen Gags hinterherzulaufen. In den kommenden drei Wochen porträtieren wir Messermacher, Keramikerinnen, Uhrmacher, Handstrickerinnen, Maßschuhmacher, Buchbinderinnen, Büchsenmacher, Schindelmacher, Modistinnen, Restauratorinnen, Steinmetze, Feinsattler, Instrumentenbauer.

Handwerk hat goldenen Boden, heißt es. Handarbeit hat in Deutschland keine Zukunft, heißt es. Was gilt denn nun?

An das schnell verdiente Geld glaubt keiner der Kleinunternehmer, manchmal ist der Beruf zwar Berufung, aber auch harter Überlebenskampf. Dabei sind Tradition, Exklusivität und Wertarbeit Eigenschaften, die in einer auf schnellen Konsum bedachten Gesellschaft mehr und mehr geschätzt werden. Handwerker stellen Produkte für Menschen her, die das Bodenständige, Authentische, Nachhaltige



Feuer und Flamme: Bildhauer Martin Hunke



Meister der Leisten: Maßschuhmacher Feri Braun

schätzen. Für die der Preis nicht das Maß aller Dinge ist. Für Menschen, die nicht nur ein Produkt, sondern auch die Geschichte hinter dem Produkt schätzen. Dieses Gefühl kann keine Billigfabrikation in Fernost und kein Plagiat vermitteln.

Handwerk hat Tradition, ihre Produkte haben Zukunft. Das zeigt auch die Messe „Originale“ vom 29. September bis 1. Oktober im Forum Merzhausen, die von der Handwerkskammer und dem Bk Forum Freiburg, einer Regionalgruppe des Bundes der Kunsthandwerker Baden-Württemberg, bereits zum zweiten Mal veranstaltet wird.

Für einige Branchen ist Südbaden seit Jahrhunderten bekannt: Orgeln aus Waldkirch, Haarbürsten aus Todtnau, Uhren aus dem Schwarzwald. Andere blühen im Verborgenen. In Krauchenwies bei Sigmaringen entsteht Tag für Tag die Welt neu:

Seit mehr als 100 Jahren werden in Handarbeit Kartenbilder auf mundgeblasene Kristallglaskugeln aufkaschiert. Der Columbus Verlag ist der älteste noch existierende Globushersteller und zugleich Marktführer in seinem Bereich. Die edelsten Tresore der Welt kommen aus Sindelfingen: Schlossermeister Markus Döttling baut Panzerschränke der Luxusklasse. Bis zu 500 000 Euro kosten die exquisiten Stahlwerke.

Es muss nicht immer das Premiumsegment sein. Auf der Schwäbischen Alb, einst das Zentrum der deutschen Trikotindustrie, wurde eine aus der Zeit gefallene Wäscheirma wiederbelebt. Auf zum Teil mehr als 100 Jahre alten Maschinen lassen Designer Peter Plotnicki und Textilfabrikant Rudolf Loder Hemden und T-Shirts fertigen, die unter dem Label „Merz beim Schwanen“ Kult geworden sind. Oder aus

Alt mach Neu: In Staufen schenkt Bernd Herkenrath, früher Marketingleiter bei Sick, klassischen Schuhen ein zweites Leben.

Doch Vorsicht: Die Bezeichnung Manufaktur wird mittlerweile inflationär gebraucht. Jede bessere Eisdiele präsentiert sich heute als Manufaktur, jeder Hobbywerker wertet seine selbst gehäkelten Pudelmützen oder Schnitzwerke mit diesem Label auf. Der Begriff Manufaktur ist nicht geschützt, es gibt keine verbindliche Definition, welchen Anteil Handarbeit eine Manufaktur vorweisen muss, wie viel Maschinenhilfe sie in Anspruch nehmen darf.

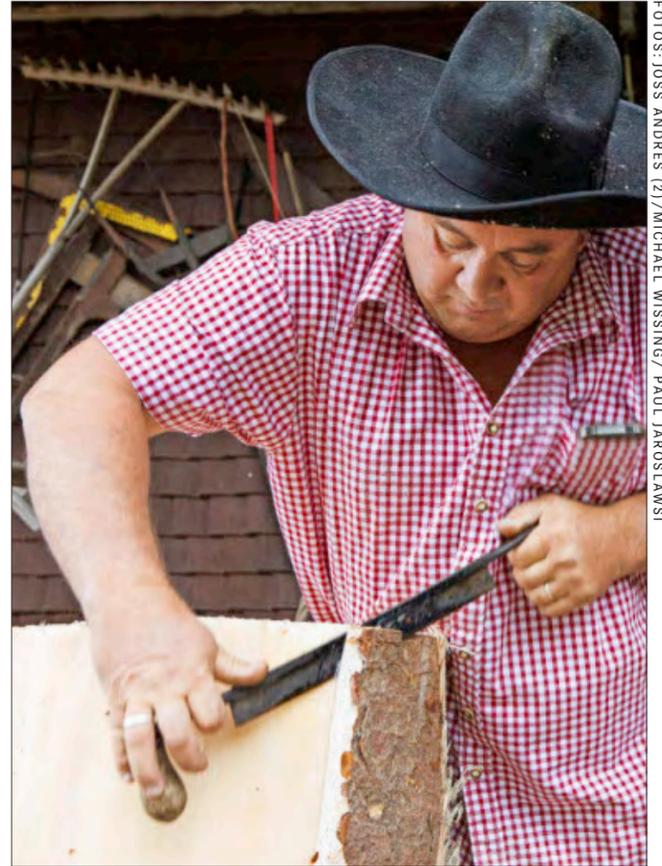
Wirtschaftshistorisch markieren Manufakturen den Übergang vom Handwerk zur Fabrik: Einzelne noch vornehmlich in Zünften organisierte Handwerker wurden zu größeren Unternehmen fusioniert und ihre Produktionsmethoden durch den Ein-

satz innovativer Arbeitstechniken spezialisiert und optimiert – obgleich sie ihren handwerklichen Charakter behielten. Ein solcher Betrieb verantwortete die komplette Herstellung, von der Idee und dem Design über alle Arbeitsschritte hin zum fertigen Produkt.

Heute bewahren Handwerker und Manufakturen alte Techniken und Traditionen, erhalten rar gewordene Berufe. Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Wie schön, dass es in dieser Nische noch Platz gibt. Kurzum: Zum Klagen gibt es keinen Grund.

Am Montag lesen Sie:
Gitarren aus Emmendingen für die Welt – der Instrumentenbauer Sebastian Stenzel.

Alle Beiträge der Serie finden Sie unter mehr.bz/serie-handwerk



Sorgt für das Holz an der Fassade: Schindelmacher Ernst Karle



Sorgt für den passenden Kopfputz: Modistin Antje Heitzler

FOTOS: JOSS ANDRES (2) / MICHAEL WISSING / PAUL JAROSLAWSKI